

Auswegen. Jay RUBENSTEIN (S. 69–95) erläutert apokalyptische Deutungen für den Ersten Kreuzzug vor allem im Liber Floridus des Lambert von St-Omer um 1120. Jerrilynn DODDS (S. 99–124) möchte bei farbigen Bögen und Gewölben des 12. Jh. wie in Vézelay Einflüsse des Felsendoms (Templum Domini) in Jerusalem erkennen. Jaroslav FOLDA (S. 125–145) hebt hervor, Miniaturen zum Ersten Kreuzzug würden in Hss. erst nach dem zweiten Fall von Jerusalem 1244 einsetzen und nach dem Verlust von Akkon 1291 noch stärker zunehmen. Suzanne Conklin AKBARI (S. 146–173) geht von zwei mittellenglischen Gedichten 'The Siege of Jerusalem' aus und entwickelt die Besonderheiten literarischer Verarbeitung von Belagerungen vom mythischen Troja bis ins 15. Jh. David MORRIS (S. 174–194) verfolgt das Bild Jerusalems von der bedrängten ancilla bei Robert von St-Remi in Clermont 1095 bis zur zu befreienden domina bei Innocenz' III. Sermo auf dem IV. Lateranum 1215. Mohamed EL-MOCTAR (S. 197–214) umreißt knapp und klar die Faktoren, welche seit dem MA auf muslimischer Seite zu sehr unterschiedlichen, aber stets recht einseitig positiven oder negativen Einschätzungen Saladins geführt haben. David M. PERRY (S. 215–232) meint, der zeitgenössische Bericht über die Translation des im 8. Jh. als Bilderverehrer zum Märtyrer gewordenen hl. Paul aus Konstantinopel nach Venedig 1222 lasse erkennen, welche welt- und heilsgeschichtliche Bedeutung man in der Lagunenstadt dem Fall des Byzantinischen Reiches beimaß. Jonathan RILEY-SMITH (S. 233–251) betrifft den angeblich im 13. Jh. nach Manosque transferierten Jerusalemer Spitalvorsteher von 1099 Gerard, die 1311 im Templerprozess von Antonio Sizzi vorgebrachte Erzählung, zwei burgundische Ritter auf dem Karmel unweit Château Pèlerin seien der Nucleus des Templerordens gewesen, und den gegen die Templer erhobenen Vorwurf blasphemischer Aufnahmeriten. Laura J. WHATLEY (S. 252–269) beschreibt die Siegel der Johanniterpriorien von England zwischen ca. 1140 und ca. 1300, die denen des Ordensmeisters in der Levante nachempfunden waren. K. B.

Franz JUNG, Bernhard von Clairvaux in Speyer Weihnachten 1146. Sein Wirken in der Deutung der Schraudolph-Fresken im Speyerer Dom, Archiv für mittelrheinische KG 64 (2012) S. 29–73, bespricht die Ereignisse von 1146 und behandelt dabei auch die Marienverehrung Bernhards, der damals das „Salve regina“ durch Anrufungen am Schluss des Gebets ergänzt haben soll. Dann verknüpft er die 1848/1849 entstandenen Fresken mit Deutungen des Geschehens in einem Hirtenbrief des Speyerer Bischof Nikolaus von Weis aus dem Jahre 1858. Deren den Kreuzzug bejahenden Tenor stellt er in Frage, gestützt auf das tatsächliche Geschehen sowie auf das heutige Verständnis von Kirche und religiös motivierter Gewalt: „Gerade die Kreuzesnachfolge schließt menschliche Gewaltanwendung aus“ (S. 73). Mit diesem Urteil ist dem Historiker aber nicht viel geholfen. E.-D. H.

Johannes BERNWIESER, Honor civitatis. Kommunikation, Interaktion und Konfliktbeilegung im hochmittelalterlichen Oberitalien (Münchner Beiträge zur Geschichtswissenschaft 7) München 2012, Utz, 444 S., ISBN 978-3-8316-4124-6, EUR 59. – Mehrfach erprobten Ansätzen seines Doktorvaters K.